

## Unterwegs zum Geheimnis

Schriften des Pius-Parsch-Instituts  
Klosterneuburg

Band 9

Begründet von Norbert W. Höslinger  
und Johannes H. Emminghaus,  
herausgegeben von Andreas Redtenbacher

# Unterwegs zum Geheimnis

## Handbuch der Liturgiepädagogik

Herausgegeben von  
Michael Langer, Andreas Redtenbacher und  
Clauß Peter Sajak



FREIBURG · BASEL · WIEN



Gefördert durch

**WISSENSCHAFT • FORSCHUNG  
NIEDERÖSTERREICH**



**MIX**  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
**FSC® C083411**

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Umschlagmotiv: © MichaelSvoboda/GettyImages  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN Print 978-3-451-39177-4  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83177-5

## Inhalt

Vorwort .....	9
Einleitung: Liturgische Bildung und Liturgiepädagogik – eine Grundlegung .....	15
<i>Andreas Redtenbacher</i>	

### A. Erkundungen

Liturgie .....	29
<i>Winfried Haunerland</i>	
Geschichte .....	34
<i>Clemens Leonhard</i>	
Subjekte .....	39
<i>Winfried Haunerland</i>	
Ästhetik .....	43
<i>Stephan Wahle</i>	
Geheimnis .....	48
<i>Gunda Brüske</i>	
Räume .....	55
<i>Albert Gerhards</i>	
Zeiten .....	61
<i>Liborius Olaf Lumma</i>	
Kunst .....	66
<i>Egon Kapellari</i>	
Musik .....	75
<i>Martin Lüstraeten</i>	
Lernen .....	80
<i>Clauß Peter Sajak</i>	

## B. Vollzüge

Anfangen . . . . .	87
<i>Melanie Steffens</i>	
Wahrnehmen . . . . .	93
<i>Carmen Edler</i>	
Schauen . . . . .	99
<i>Linda Michalke</i>	
Hören . . . . .	107
<i>Anne Oeldemann</i>	
Berühren . . . . .	112
<i>Barbara Bader / Christiane Gehltomholt</i>	
Essen und Trinken . . . . .	118
<i>Barbara Bader / Christiane Gehltomholt</i>	
Erfahren . . . . .	125
<i>David Walbelder</i>	
Staunen . . . . .	131
<i>Ana-Maria Petrović</i>	
Beten . . . . .	137
<i>Katharina Schulze Pröbsting</i>	
Loben . . . . .	142
<i>Lucia Janzen</i>	
Fragen . . . . .	148
<i>Karolin Thater</i>	
Klagen . . . . .	155
<i>Jennifer Mennicken / Martha Radtke</i>	
Trauern . . . . .	160
<i>Lisa-Marie Mansfeld</i>	
Trösten . . . . .	169
<i>Hannah Braucks</i>	
Freuen . . . . .	174
<i>Felix Neugart</i>	

Feiern . . . . .	179
<i>Wolfgang Michalke-Leicht</i>	
Singen . . . . .	184
<i>Johann Hausreither</i>	
Tanzen . . . . .	193
<i>Anne Hilpert</i>	
Segnen . . . . .	200
<i>Katharina Olgun</i>	
Verabschieden . . . . .	205
<i>Paulina Hiller</i>	

### C. Sakramentalien

Gesegnet: Personensegnungen . . . . .	213
<i>Markus Mischendahl</i>	
Gesegnet: Beziehungssegnung . . . . .	218
<i>David Walbelder</i>	
Gesegnet: Tiersegnungen . . . . .	227
<i>Michael Rosenberger</i>	
Gesegnet: Natursegnungen . . . . .	233
<i>Michael Rosenberger</i>	
Gesegnet: Sach- und Ortssegnungen . . . . .	239
<i>Hans-Jürgen Feulner</i>	
Angesprochen: Wortgottesfeiern . . . . .	245
<i>Marco Benini</i>	
Unterwegs: Prozessionen und Umgänge . . . . .	252
<i>Johannes Kittler</i>	
Pilgernd: Wallfahrten . . . . .	257
<i>Irmgard Jehle</i>	
Befreit: Heilungsgebete . . . . .	262
<i>Michael Langer</i>	

Verabschiedet: Begräbnisliturgie . . . . .	269
<i>Martin Sindelar</i>	

## D. Sakramente

Beginnen: Taufe . . . . .	277
<i>Bertram Stubenrauch / Andreas Redtenbacher</i>	
Bereuen: Buße . . . . .	287
<i>Bertram Stubenrauch / Daniel Seper</i>	
Begegnen: Eucharistie . . . . .	296
<i>Bertram Stubenrauch / Claudia Hofrichter</i>	
Besiegelt: Firmung . . . . .	307
<i>Bertram Stubenrauch / Patrik C. Höring</i>	
Gesandt: Weihe . . . . .	315
<i>Bertram Stubenrauch / Marius Linnenborn</i>	
Verbunden: Ehe . . . . .	324
<i>Bertram Stubenrauch / Matthias Mühl</i>	
Gestärkt: Krankensalbung . . . . .	335
<i>Bertram Stubenrauch / Basilius J. Groen</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	344
Bildnachweis . . . . .	347



## Vorwort

Säkularisierung und Traditionsabbruch bestimmen seit Jahrzehnten sowohl das religiöse als auch das kirchliche Leben im deutschsprachigen Raum. Von vielen Seiten ist die Klage zu hören, dass in allen Altersstufen nicht nur elementare Kenntnisse des christlichen Glaubens verloren gegangen, sondern auch die Fähigkeiten zur Teilnahme an den einfachsten liturgischen Vollzügen der Kirche schlicht nicht mehr vorhanden seien. Durch die weitgehende Aufgabe einer regelmäßigen Gottesdienstpraxis entstehen nicht nur Wissenslücken im Bereich der liturgischen Realienkunde, es wächst auch das Unvermögen, religiöse Zeichenhandlungen als solche zu verstehen und sich selbst in diesen Kommunikationsformen auszudrücken.<sup>1</sup>

Zugleich ist seit vielen Jahren eine wachsende Sehnsucht nach tragenden Riten, lebensbegleitenden Feiern und neuen, spirituellen Zugängen zum unbegreiflichen Geheimnis Gottes erkennbar. Gerade weil in den christlichen Familien die Pflege und Tradition dieser verbindlichen Vollzüge inzwischen weitgehend ausfällt, kommen nicht nur den konfessionellen Kindertageseinrichtungen und Schulen, sondern auch der Gemeindekatechese und der Erwachsenenbildung eine eminent wichtige Aufgabe bei der Vermittlung religiöser Bildung in diesem Bereich des gelebten Glaubens zu. Angesichts dieser religionspädagogischen Herausforderungen ist es erstaunlich, dass es weder Grundlagenliteratur zu einer Liturgiepädagogik, zur liturgischen Bildung oder zu einer der Didaktik der Liturgie noch wirklich einschlägige Praxismaterialien zum liturgischen Lernen in den verschiedenen Kontexten von Familie, Gemeinde und Schule gibt.<sup>2</sup> Diesem Mangel will diese Publikation abhelfen.

Das vorliegende Praxisbuch für Liturgiepädagogik will sich der liturgischen Bildung aus interdisziplinärer Perspektive nähern, um Inspiration, Anregung und Unterstützung für die religionspädagogische Praxis zu geben. Zu diesem Zweck gliedert sich das Werk in vier große Kapitel: Ein erster Teil (A.) sondiert unter der Überschrift „Erkundungen“ reli-

<sup>1</sup> Zu dieser Trias von Gegenstandsbereichen liturgischen Lernens vgl. Daniel SEPER: Liturgie als Lernort in der Schule, in: Heiliger Dienst. Zeitschrift für Liturgie und Bibel 73 (2019) 109–115, hier 110.

<sup>2</sup> Eine aktuelle Übersicht liefern Clauß Peter SAJAK/Katharina SCHULZE PRÖBSTING: Art. Liturgische Bildung, in: Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon im Internet (WiReLex): [https://doi.org/10.23768/wirelex.Bildung\\_liturgische.200853](https://doi.org/10.23768/wirelex.Bildung_liturgische.200853).

giöse und profane Grundfragen aus dem Bereich der Liturgie. Dabei kommen Themenfelder wie Liturgie, Geheimnis, Ästhetik, Räume, Kunst u. a. in den Fokus. Auf diesem Hintergrund werden in einem zweiten Teil spirituelle und rituelle „Vollzüge“ (B.) anhand anthropologischer Grundfragen thematisiert und praxisbezogen unter anderem mit Hinweisen und Hilfestellungen für die Schule oder die Gemeinde erschlossen. Im dritten und vierten Teil werden unter den Überschriften „Sakramentalien“ (C.) und „Sakramente“ (D.) Knotenpunkt der Begegnung von Gott und Mensch ausgeleuchtet. Auch in diesem Teil wird auf die Verbindung von fundierter theologischer Grundlegung und innovativer religionspädagogischer Gestaltung Wert gelegt.

Mit dieser vierteiligen Struktur, die in den drei Kapiteln „Vollzüge“, „Sakramentalien“ und „Sakramente“ zu allen Stichworten sowohl eine theoretische Einführung als auch jeweils eine Anregung für die unterrichtliche oder pastorale Praxis liefert, hoffen wir, ermutigende Impulse für das liturgische Lernen an den verschiedenen Lernorten der Kirche geben zu können. Dabei beschränkt sich unser Handbuch bewusst auf den Bereich der katholischen Liturgie. Ein ökumenisches Kompendium ist und bleibt erstrebenswert, hätte uns aber mit Blick auf die Fülle der unterschiedlichen liturgischen Traditionen in den Kirchen des christlichen Ostens und den Kirchen der Reformation mit ihren ganz unterschiedlichen Praxen redaktionell wie finanziell überfordert.

Möglich geworden ist unser Projekt, dessen Idee bei einem Besuch in Stift Klosterneuburg im März 2019 entstand, durch die großzügige Förderung des dort angesiedelten Pius-Parsch-Instituts für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie. Im Herder-Verlag hat Clemens Carl unsere Idee aufgenommen und uns zu diesem Kompendium ermutigt. An der Professur für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster hat Katharina Brinkrolf unser Manuskript von Anfang an zusammengestellt, betreut und für die Drucklegung vorbereitet. Ihnen allen sei herzlich Dank gesagt. Wir danken aber vor allem auch unseren Trägerinnen und Trägern aus dem gesamten deutschen Sprachraum für ihre Kooperations- und Hilfsbereitschaft. Ohne sie hätte unser Handbuch der Liturgiepädagogik nicht erscheinen können.

Vor allem im zweiten Teil des Buches, der Anregungen für die Einübung in grundlegende liturgische Vollzüge geben will, haben eine ganze Reihe junger Religionslehrerinnen und -lehrer innovative Ideen aus ihrer

eigenen Praxis eingebracht und ausgestaltet: Ihre tagtägliche liturgiepädagogische Arbeit in den Schulen und Gemeinden lässt uns hoffen, dass es gerade auch bei der heranwachsenden Generation von Theologinnen und Theologen eine große Offenheit für die Anliegen liturgischer Bildung gibt. Wenn ihnen dieses Kompendium Material und Hilfestellungen liefern kann, haben wir unser Anliegen erreicht.

Zu guter Letzt: Es ist nicht nur das Wort, welches uns das Geheimnis erahnen lässt. In vorzüglicher Weise tut dies auch die Kunst. In diesem Sinne wollen die zwölf Bildtafeln aus dem Alten und Neuen Bund des Verduner Altars in Klosterneuburg zum Schauen und Staunen einladen. Dieses Ende des 12. Jahrhunderts entstandene Werk zählt zu den bedeutendsten Zeugnissen der europäischen Kunst- und Theologiegeschichte. Ohne große Mühe findet der Betrachter der Bilder die Bezüge zu Themen unseres Buches. Wir danken dem Kulturreferat des Stiftes und Herrn Gerald Hammerer sehr herzlich für die Vorlagen und die Abdruckgenehmigung.

Wien, Vallendar und Münster, am 1. Januar 2022,  
dem Hochfest der Gottesmutter Maria

Michael Langer / Andreas Redtenbacher / Clauß Peter Sajak





Abb. 1: Die Kundschafter mit der Traube



## Einleitung: Liturgische Bildung und Liturgiepädagogik – eine Grundlegung

Andreas Redtenbacher

### Feier und Verkündigung – ein Blick auf den Ursprung

Gottesdienst ist nicht nur jene Grundfunktion der Kirche, in der sie feiert, was sie glaubt. Er ist ihr ureigener, in Zeichen und Wort fassbarer Wesensausdruck. Er ist, wie das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) in seiner bahnbrechenden Konstitution zur Liturgiereform *Sacrosanctum Concilium* (= SC) vom 4. Dezember 1963 eindringlich darlegt, der „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (Art. 10). Es kann nicht überraschen, dass die liturgische Praxis daher nicht nur chronologisch an den Anfang der Kirche heranreicht, sondern sie ist diesem Anfang koextensiv eingeschrieben. Ohne gottesdienstliche Versammlung keine christliche Urgemeinde, ohne Liturgie folglich keine Kirche – durch die Geschichte hindurch bis in unsere Gegenwart<sup>1</sup>. Jesus selbst hat mit den Jüngern an den gottesdienstlichen Versammlungen des Judentums im Tempel und in der Synagoge teilgenommen, er hat aber auch den eigenen „liturgischen“ Auftrag gegeben, sein Gedächtnis in einer spezifischen Mahlfeier (Eucharistie) zu begehen und zu feiern. Darüber hinaus haben er und seine Jünger sich gängiger Zeichen (z. B. Handauflegung, Ölsalbung, Wasserbad) bedient, um das mit ihm angebrochene Reich Gottes den Menschen gegenwärtig und erfahrbar zu machen. Damit war der Anfang der sakramentlichen Vollzüge gegeben, die die frühe Kirche im Geist Jesu stiftungsgemäß entfaltet<sup>2</sup>, im Lauf der weiteren Geschichte theologisch reflektiert und in der Feier nach und nach konkret ausgestaltet hat.

Jesus als gekreuzigten und auferstandenen Herrn zu verkündigen, konnte davon nicht absehen: Die gottesdienstliche Feier war von Anfang an und aus innerer Notwendigkeit zugleich Ziel jeder Verkündigung,

<sup>1</sup> Vgl.: Andreas REDTENBACHER: Liturgie und Leben. Erneuerung aus dem Ursprung. Liturgiewissenschaftliche Beiträge. Mit einem Vorwort von Franz Kardinal König. Würzburg 2002, 19.

<sup>2</sup> Zur Stiftungsgemäßheit vgl.: Herbert VORGRIMLER: Art. Sakrament IV, Systematisch-theologisch, in: LThK<sup>3</sup> Bd. 9. 1443f.

denn in ihr ereignet sich lebendig, was zuvor im Wort angesagt war: die das Heil schaffende, verwandelnde, lebensrelevante und personale Beziehung (Communio) mit Christus selbst, der reale „Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch“<sup>3</sup>. Insofern ist der in der Liturgie gefeierte Glaube nicht nur die höchste authentische Antwort auf das Wort der Verkündigung, sondern zugleich die Höchstform der Verkündigung selbst<sup>4</sup>: Sie feiert den verkündigten und im Glauben ergriffenen „Inhalt“<sup>5</sup> der Botschaft – jetzt auch in Zeichen sichtbar und vor allem: konkret erfahrbar! Ganz selbstverständlich und von Anfang an klar war, dass alle Einführung in die Heilsbotschaft zugleich Einführung in diesen *real-symbolischen* Zusammenhang des gottesdienstlichen Geschehens sein muss. Dort erst ist die lebensschaffende Gemeinschaft mit Christus so verwirklicht, dass sie den Menschen in seiner jeweiligen Geschichtsstunde tatsächlich erreicht – chronologisch weiter gedacht: den Menschen jeder folgenden Epoche, geographisch weiter gedacht: den Menschen jeder Region, wohin die Botschaft bisher und künftig gelangt.

### Erfahrung und Mystagogie

In der erfahrenen Feier und im Lobpreis der Liturgie spricht sich der „Inhalt“ (der ja Person ist: nämlich Christus) so aus, dass er in zeichenhafter Dichte zugleich zur Offenbarung Christi und seines Heils für die Menschen wird. Offenbarende Begegnung mit Christus wird hier zum Ereignis und zur Erfahrung. Selbstredend werden dabei Feier und Lobpreis zur ersten Stufe bewusst gewordenen und ins Wort bzw. ins sprechende Zeichen gebrachten Glaubens, und können daher die „*theologia prima*“<sup>6</sup> genannt werden – noch vor jeder dogmatischen Theologie. Das bedeutet dreierlei: *Erstens* muss die Feier wirklich „sprechen“ und durch Klarheit ihres zeichenhaften Erlebens sich schon selbst mystagogisch erschließen. Anders gesagt: Die Feier muss selbst ihre eigene Mystagogie sein, sie zu-

<sup>3</sup> Eberhard AMON: Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch. Zum Liturgieverständnis Johannes Pinsks. Regensburg 1988 (StPaLi 6).

<sup>4</sup> Karl RAHNER: Art. Wort Gottes und Theologie, in: Herders Theologisches Taschenlexikon. Freiburg i. Br. 1973, Bd. 8. 210–214; Rahner spricht in dem Zusammenhang vom „exhibitiven Wort“.

<sup>5</sup> Der „Inhalt“ = die Person Christi selbst.

<sup>6</sup> Näheres in: Andreas REDTENBACHER / Markus SCHULZE (Hg.): Sakramentale Feier und *theologia prima*. Der Vollzug der Liturgie als Anfang und Mitte der Theologie. Klosterneuburger Symposion 2018. Freiburg i. Br. 2019 (Pius-Parsch-Studien 16).



mindest „mitbringen“, sodass das gegenwärtig wirksame Mysterium Christi sich dem Menschen tatsächlich als lebendige Erfahrung erschließen kann. Das hat erhebliche Folgen für die Gestalt und die sachgerechte Gestaltung der Liturgie. *Zweitens* folgt daraus, dass Liturgie lernen und verstehen den Vollzug der Liturgie zumindest anfanghaft voraussetzt. Anders gesagt: Liturgie lernt man, indem man Liturgie feiert. In ihr Verstehen eindringen heißt: sie „einüben“. So war schon die Liturgiekatechese der Kirchenväter (Asterios Sophistes, Cyrill von Jerusalem, Ambrosius vom Mailand, Augustinus von Hippo, Leo der Große) als „*mystagogische Katechese*“ an die Feier selbst gebunden und hob in der Erfahrung der eigenen Initiationsfeier in der Osternacht an. Damit ist aber noch nicht alles gesagt. Denn *drittens* verlief der „rote Faden“<sup>7</sup> in dem zum Christsein hinführenden Katechumenat der frühen Kirche (mit ihren liturgieeinübenden Katechumenatsriten), aber auch in ihrer gesamten Verkündigungspraxis – sei es die glaubensweckende Erstverkündigung des Kerygmas, sei es die weiterführende Katechese, sei es die begleitende Gemeindepredigt – stets entlang des in der Liturgie sich entfaltenden und offenbarenden Christusgeheimnisses und dessen lebensrelevanten Konsequenzen. „Seht, was ihr seid, und werdet, was ihr empfangt: der Leib Christi“, ruft Augustinus seiner Gemeinde zu<sup>8</sup>; „Christ, erkenne deine Würde ... lebe nicht unter deiner Würde: durch das Sakrament der Taufe wurdest du ein Tempel des Heiligen Geistes“, ermahnt Papst Leo der Große die Seinen<sup>9</sup>. Anders gesagt: die gesamte Glaubensvermittlung war immer eine, die „unterwegs zum Geheimnis“ und so in ihrem Kern „Liturgische Bildung“ und folglich auch „Liturgiepädagogik“ war.

### Liturgische Bildung und die Liturgische Bewegung

In der wechsellvollen Geschichte der Kirche haben Liturgievermittlung und Liturgische Bildung epochenbedingt kontextuell unterschiedliche Weisen angenommen. Darauf einzugehen, sprengt den vorgegebenen Rahmen<sup>10</sup>. Aber jedenfalls ist zu verweisen auf die umfassende Evangeli-

<sup>7</sup> Vgl. dazu Andreas REDTENBACHER: Gottesdienst als „Roter Faden“ in den Pfarren. Liturgie in Wien – 25 Jahre nach dem Konzil, in: Wiener Kirchenzeitung 29. Okt. 1989, 24.

<sup>8</sup> Augustinus von Hippo: Osterpredigt für Neugetaufte, Sermo 272.

<sup>9</sup> Leo der Große: Sermo de Natale Domini 1, 1–3.

<sup>10</sup> Näheres dazu in: Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Ent-

sierung, die die abendländische Gesellschaft der folgenden Epochen erfasst hatte. Mit ihr konnte sich ein christlicher Kulturraum entwickeln, in den man einfach hineingeboren wurde. Damit verbunden auch in den liturgischen Kosmos, mit dem man von Kindheit an ganz selbstverständlich vertraut war. Man wuchs in die Liturgie und ihre Formen durch „Einübung“ der Praxis hinein – begleitet durch das Zeugnis der elterlichen Familie und durch mehr oder weniger treffende Liturgieerklärungen der Pfarrer. Bereits mit der einsetzenden Neuzeit, mehr noch mit der Aufklärung, vor allem aber mit der „Moderne“ und der alles beherrschenden technisch-empirischen Signatur ihres Weltbildes begannen diese Grundlagen sichtbar zu bröckeln. Nicht nur das selbstverständliche Einüben und Verstehen der liturgischen Vollzüge wurden fraglich und brachen nach und nach weg, sondern ihre anthropologischen Voraussetzungen selbst gerieten in eine bedrohliche Schieflage. Basale menschliche Grundvollzüge und Grundhaltungen wurden in ihrem Wert und ihrer Bedeutung nicht mehr einsichtig, etwa das gemeinsame Mahl, der transzendente Sinn der Schöpfungswirklichkeit(en), das natürliche Symbolverständnis, die Sinnbedeutung menschlicher Leiblichkeit und Körpersprache, Haltung und Zeichen von Dankbarkeit, die Rhythmen geprägter Zeit, etc. Das war eine ganz neue Lage: Nicht mehr nur die „Menschenfähigkeit der Liturgie“, sondern die grundsätzlichere Frage nach der „Liturgiefähigkeit des Menschen“ stand im Raum, wurde bewusst und drängte nach neuen Lösungen. Je länger je mehr war bewusst geworden, dass die über das Konzil von Trient (1545–1563) ererbte Liturgiegestalt dem Menschen der säkularisierten Moderne nicht mehr zugänglich und auch kaum mehr vermittelbar war. Nicht nur die Voraussetzungen des Glaubens, sondern auch die menschlichen Bedingungen liturgischen Feierns klafften mit der ererbten Gottesdienstgestalt weit auseinander: Sie war zum unverstandenen „Block“ in der modernen Welt erstarrt. Die Antwort der Kirche kam von unten mit der „Liturgischen Bewegung“. Im 19. und 20. Jahrhundert setzte sich zuerst im französischen und deutschen Sprachraum die Einsicht durch, Liturgie müsse unter Wahrung ihres genuine Kerns eine erneuerte Gestalt annehmen, in der sich der moderne Mensch nicht nur wiederfinden kann, sie selbst müsse ihm als die seine zurückgegeben werden, so dass er wieder selbst Teil und Träger dieser

---

wicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte, hg. von Jürgen BÄRSCH und Benedikt KRANEMANN in Verbindung mit Winfried HAUNERLAND und Martin KLÖCKNER, 2 Bände. Münster 2018.

Feier werden kann. Aus innerer Evidenz war dafür eine neue „Liturgischen Bildung“ und „Liturgiepädagogik“ notwendig geworden. Dies war der entscheidende Wendepunkt und betraf jetzt nicht mehr nur den äußeren (rubrizistischen) Verlauf. Pius Parsch und Romano Guardini waren dafür die beiden wichtigsten Protagonisten der Liturgischen Bewegung. Ihr Programm ist über das Zweite Vatikanische Konzil hinaus bis heute maßgeblich.

### Liturgische Bildung bei Pius Parsch (1884–1954): Von der Praxis zur Theorie<sup>11</sup>

Pius Parsch, der von sich zwar behauptet, „stets Praktiker und niemals Theoretiker und Systematiker“<sup>12</sup> gewesen zu sein, verlangte dennoch im Sinn von „Verstehen“ auch die „Anstrengung des Begriffs“ von denen, die Gottesdienst feiern und verantworten. Dabei geht es ihm ganz erheblich um die Erfassung der Sinntiefe und einer daraus adäquat erwachsenen Feiargestalt der Liturgie, um die er zeitlebens gerungen hat. Das vollzieht er in mehreren ineinander greifenden Schritten: (1) der historischen Herführung der konkret vorgefundenen und gewachsenen Liturgiegestalt, (2) der Suche nach ihrer liturgietheologisch-ursprünglichen Mitte, (3) der Erschließung von deren geistlichen Sinn (Mystagogie, Geist der Liturgie) und (4) einer konsequent erneuerten Liturgiegestalt, die möglichst genuin diesem Ziel entspricht<sup>13</sup>. „Theorie und Praxis“<sup>14</sup> sind bei ihm liturgietheologisch gleichursprünglich. „Volksliturgie“<sup>15</sup> in „aktiver Teilnahme“ ist bei Parsch nicht einfach die verbilligte Volksausgabe einer wie auch immer „klassischen“ und unverstandenen Liturgie, sondern ein zutiefst theologisches Unterfangen aus dem Wesen der Liturgie selbst.

<sup>11</sup> Die folgenden Ausführungen halten sich eng an: Andreas REDTENBACHER: Was uns Pius Parsch heute sagt: Menschen zu Beteiligten machen. Von der liturgischen Bildung zur aktiven Teilnahme, in: Heiliger Dienst 73 (2019) 116–124.

<sup>12</sup> Pius PARSCHE: Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang. Würzburg 2004. [Nachdruck der 2. Auflage 1952] (Pius-Parsch-Studien 1). 12.

<sup>13</sup> Andreas REDTENBACHER: Immer noch Zukunftsvision: „Volksliturgie“ nach Pius Parsch, in: Heiliger Dienst (1998) 118–122, hier: 118; sowie Ders.: Liturgie und Leben (wie Anm. 1). 84.

<sup>14</sup> Theodor MAAS-EWERD: Pius Parsch und die liturgische Bewegung im deutschen Sprachgebiet, in: Norbert HÖSLINGER / Theodor MAAS-EWERD (Hg.): Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung. Klosterneuburg 1979 (Schriften des Pius-Parsch-Instituts 4), 103.

<sup>15</sup> „Volksliturgie“ verfolgte das Ziel, die liturgische Erneuerung in die Pfarrgemeinden zu tragen. Damit setzte Parsch sich dezidiert von der akademisch-elitären Linie der Liturgischen Bewegung im monastischen Umfeld der Benediktiner.

Das heißt aber, dass ihre mystagogische Erschließung theologisch vom Wesen der Liturgie selbst nicht zu trennen ist. Schon ihr Vollzug selbst muss epiphan ihren Kern aufleuchten lassen, und das aus ihr kommende Wort als Hinführung oder Deutung kann davon nie getrennt werden: Notwendig erschließt es das gefeierte Mysterium und ohne es ist „Teilnahme“ unter den Feierbedingungen menschlicher Kommunikation gar nicht möglich. „Liturgische Bildung“ beginnt daher im Vollzug selbst und mit seinem lernenden Verstehen. Und sie ist nie am Ende, weil sie in die Tiefe des letztlich unauslotbaren Mysteriums der Gegenwart Gottes selbst einführt, die in der konkreten Geschichtsstunde der Feier je neu hereinbricht. Parsch treibt Liturgische Bildung *aus* der Feier heraus, nicht über sie hinweg<sup>16</sup>.

Ausgang und Ziel „Liturgischer Bildung“ bei Parsch erinnern an die frühen Kirche<sup>17</sup>: sie haben dort wie da dieselbe theologische Struktur. Anders gesagt: Eine lebendige und wesensgerechte Liturgie muss zum einen selbst ihre Mystagogie „mitbringen“. Zum anderen tritt Liturgische Bildung dann nicht bloß äußerlich hinzu, sondern buchstabiert die Mystagogie der Feier selbst liturgiepädagogisch weiter bzw. begründet sie theologisch und anthropologisch-existentiell, und daher auch „fundamentalliturgisch“ im Sinn einer fundamental-theologischen Grundlegung der liturgischen Vollzüge. Hier liegen die Ansätze, liturgiepädagogisch im jeweiligen Zeitkontext von den Bedingungen des „modernen“ Menschen her zu argumentieren und für heute eine sehr basal bestimmte Liturgiepädagogik zu entwickeln. „Unterwegs zum Geheimnis“ heißt dann, das im Menschen schlummernde Potenzial<sup>18</sup> aus der säkularisierten Verdrängung neu herauszuholen und seine Entsprechung im liturgischen Vollzug menschlich und theologisch aufzuschließen.

Parsch selbst bedient sich mehrfacher Wege und Orte, Liturgische Bildung und Liturgiepädagogik voranzutreiben. So beschreibt er: (1) *Die Li-*

<sup>16</sup> Vgl. Andreas REDTENBACHER: Biblische Grundlagen liturgischer Bildung: Zur Bedeutung der Bibel für das Verständnis des Gottesdienstes, in: Heiliger Dienst 64 (2010) 122–136. Vgl. auch Ders.: „Das Wort der Predigt wird im Opfer Fleisch“. Bemerkungen zur liturgischen Predigt im Werk von Pius Parsch, in: Heiliger Dienst 66 (2012) 101–113.

<sup>17</sup> Siehe oben S. 16f.

<sup>18</sup> Karl Rahner spricht vom „übernatürlichen Existenzial“ des Menschen, das auch religionsgeschichtlich gesehen mit einer religiösen und kultfähigen Urveranlagung konvergiert. Pius Parsch vermerkt pointiert: „Die Seele ist von Natur aus liturgisch“, in: Volksliturgie (wie Anm. 12) 159.

*turgische Predigt:* Durch sie wird die Gemeinde selbst zum Anschluss an die in der Bibel dargebotenen Heilsgeschichte geführt, die in der Feier je und je neu Gegenwart wird. Sie ist somit unbedingt und immer zugleich Mystagogie im eigentlichen Wortsinn. Liturgische Predigt erschließt das liturgische Ereignis und ist – wird sie nur sachgerecht gehandhabt – der zentrale Ort Liturgischer Bildung. Sie legt offen, was in der Liturgie tatsächlich geschieht und wie sie es feiert. Sie ist nicht einfach Predigt zu liturgischen Themen, auch nicht einfach Predigt in der Liturgie, nein: sie ist selbst Liturgie und kommt darin als Form des verkündigten Wortes zu ihrer höchst möglichen theologischen Dignität<sup>19</sup>. (2) *Die Messerklärung:* „Die Bemühungen, die Messe wieder zu einer aktiv vom Volk mitgetragenen Feier werden zu lassen, ließen [bei Parsch] eine ganz neue Art der Messerklärung entstehen“<sup>20</sup>. In mehrfachen Anläufen gewachsen publiziert er eine „Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung“<sup>21</sup>. Sie zählt zu seinen wichtigsten Werken mit der Absicht, „dieses hochheilige Geheimnis der Messe immer tiefer zu erfassen und zum Mittelpunkt seines geistigen Lebens zu machen.“<sup>22</sup> Sie will zum Verstehen, aber auch zu einer liturgiegerechten Feier führen<sup>23</sup>. Dieses Grundanliegen bleibt als Aufgabe Liturgischer Bildung überzeitlich. Es gilt nicht nur für die Messe, sondern selbstredend für alle Formen sakramentlicher Feiern. (3) *Die Bibel- und Liturgierunde:* Parsch forciert auch eine regelmäßige Bibel- und Liturgierunde<sup>24</sup>. Hier erschließt er elementar die Basics des liturgischen Kosmos ausgehend vom biblisch heilsgeschichtlichen Hintergrund. Der Erfolg war schlagend: Wie von selbst erwuchs daraus seine liturgische „Basisgemeinde“ in St. Gertrud. (4) *Die liturgische Gemeinde:* Lebendiges Liturgieverständnis ist auf gemeindliche Grundvoraussetzungen angewiesen, die als „Präambula“ für die Liturgische Bildung bleiben und ohne die Wachstum im liturgischen Verstehen und im ganzheitlichen Liturgievollzug nicht erwartet werden kann<sup>25</sup>. Auch heute bilden sie wichtige Ansätze,

<sup>19</sup> Andreas REDTENBACHER: Die Liturgische Predigt im Werk von Pius Parsch, in: Bibel und Liturgie 83 (2010) 170–181. (vgl. auch oben Anm. 16).

<sup>20</sup> Andreas HEINZ, in: Pius PARSCHE: Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung. Neu einleitet von Andreas Heinz. Würzburg 2006 (Pius-Parsch-Studien 4).11.

<sup>21</sup> Auflagen: 1930, 1937, 1949/50, Nachdruck der 3. Auflage 2006.

<sup>22</sup> Pius PARSCHE: Messerklärung [1930].20.

<sup>23</sup> Zum Ganzen auch: Roman STAFIN: Eucharistie als Quelle der Gnade bei Pius Parsch. Ein neues Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Würzburg 2004 (Pius-Parsch-Studien 2).

<sup>24</sup> Vgl. Schriftenverzeichnis, in: Volksliturgie (wie Anm. 12) 504–511.

<sup>25</sup> Volksliturgie (wie Anm. 12)150.

dass Menschen „unterwegs zum Geheimnis“ bleiben. Er nennt besonders: Authentische Gottesdienstvorsteher, die selbst vom „Geist der Liturgie“ brennen; regelmäßige Vertiefungsabende der Gemeinde (s. o.); Kinder- und Jugendrunden mit liturgiepädagogischem Gehalt; und vor allem die geschulte „liturgische Hilfsgemeinde“ (heute wäre das der Liturgieausschuss des Pfarrgemeinderats, Mitverantwortliche, Rollenträger, Sänger). (5) *Die liturgische Lebensgestaltung*: Er wirbt für ein liturgisches Lebensprogramm jedes Christen, dessen Spiritualität sich aus den neu entdeckten Quellen von Bibel und Liturgie nährt. Damit legt er zugleich den Grund für das Bewusstsein der priesterlichen Würde jedes Getauften als Glied des Volkes Gottes. Der Geist der Liturgie müsse das Leben formen, und sich „verleiblicht“ ausdrücken, in: Sonntagsgestaltung, Leben mit den Rhythmen der geprägten Zeiten und Feste, Tagzeitengebet zumindest in Elementen, „Weihe des Lebens“ durch die Feier von Tauftag, Namenspatron, Hochzeitstag, Segensfeiern, liturgiebezogenes Brauchtum auch im Wohnbereich, etc. Liturgisches Bewusstsein soll sich hier aus dem „Geist der Liturgie“ handfest mit dem Leben verbinden. Mit sensibler und basaler liturgiepädagogischer Hinführung könnte dies mutatis mutandis und in Auswahl auch heute ein neuentdeckter Ansatz für ein Umfeld sein, in dem (nicht nur) junge Menschen sich punktuell öffnen und sich „unterwegs zum Geheimnis“ vorfinden.

Liturgische Bildung bei Romano Guardini (1884–1954): Von der Theorie zur Praxis<sup>26</sup>

Eine wirkungsgeschichtlich bedeutsame Referenz zum Thema „Liturgische Bildung“ ist die klassische Guardini-Schrift mit dem Titel: „Liturgische Bildung. Versuche“ (Erstauflage 1923, überarbeitet 1966: „Liturgie und liturgische Bildung“). Auch Romano Guardini geht es darum, Liturgische Bildung und Liturgiereform zusammenzusehen. Als Religionsphilosoph setzt er sich mit dem Bildungsbegriff zunächst aus anthropologischer und pädagogischer Perspektive auseinander und macht sie dann fundamentalliturgisch fruchtbar. Er ist weit davon entfernt, Liturgiereform auf die Revision der Liturgiebücher zu reduzieren. Vielmehr fragt er viel grundsätzlicher nach der Befähigung des Menschen und der Gemeinde zum *liturgischen Akt*.

<sup>26</sup> Vgl. Andreas REDTENBACHER (wie Anm. 11), hier: 122–124.

„Wie ist der tragende Akt gebaut? Welche Formen nimmt er an? Welche Fehlgänge bedrohen ihn? Wie verhalten sich die Anforderungen, die er stellt, zur Struktur und zum Lebensbewusstsein des heutigen Menschen? Was muss geschehen, damit dieser ihn in echter und redlicher Weise lernen könne?“<sup>27</sup>

Er versteht Liturgische Bildung ganzheitlich als Einübung in das Ganze des liturgischen Aktgefüges<sup>28</sup>, kurz: in das liturgische Verhalten. Guardini wieder wörtlich:

„Worin liegt das Wesen liturgischen Verhaltens? Wie muss der Mensch beschaffen sein, wie die Gemeinschaft, wenn sie wesensgerecht in der Liturgie stehen sollen? Welche Kräfte gehören dazu, welche Organe? Ja welches Sein? Denn um ein ganz bestimmtes Können handelt es sich hier, um ein Werden und Wachsen, wirklich um ein Sein. Das heißt also, um ein Problem der ‚Bildung‘ im eigentlichen Sinn des Wortes.“<sup>29</sup>

Nach Guardini ist liturgisch gebildet nicht,

„wer Wissen über die Liturgie gesammelt hat oder, was schon viel mehr ist, dieses auch verinnerlicht hat. Liturgisch gebildet ist, wer ‚wesensgerecht‘ in der Liturgie steht und zwar als einzelner Mensch und in der Gemeinschaft der Kirche. [...] Liturgische Bildung des Einzelnen erreicht ihr Ziel, wenn der Mensch sich dem Bild Christi nähert, wenn Christus in ihm lebt (vgl. Gal. 2,20). [...] Wenn die Feier der Liturgie selbst der Weg zu diesem Leben ist, dann ereignet sich liturgische Bildung als Verwandlung in das Bild Christi vor allem in der Feier der Liturgie selbst“.

Entsprechend ist die „zentrale Aufgabe der liturgischen Bildung, die Handlungs- oder Feiernmöglichkeit der Menschen zu ermöglichen“<sup>30</sup>. Als Bedingungen nennt er *erstens*, dass der Mensch wirklich vor Gott steht und das „Mysterium aus der aeviternen Kategorie“ heraus erfasst und daran teilhat<sup>31</sup>, *zweitens* die Bildung zu gemeinschaftlich-kirchlichem Tun und *drittens* den Wiedergewinn der Symbolfähigkeit. Entscheidend ist, dass diese liturgischen Bildungstopoi sich sowohl an die persönliche Ebene, wie an die (zu erneuernde) Liturgiegestalt richten. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben. Auf diesem Fundament kommen Romano Guardini und Pius Parsch sich grundsätzlich nahe und stimmen

<sup>27</sup> Romano GUARDINI: Liturgie und liturgische Bildung. Mainz/Paderborn 1992 [Nachdruck der Auflage 1966], 16.

<sup>28</sup> Vgl. Gunda BRÜSKE: „Wir machen vieles richtig, doch wir machen’s uns nicht leicht.“ Von Anspruch, Wirkungen und Widrigkeiten liturgischer Bildung, in: Heiliger Dienst 63 (2009). 251–261, hier: 251f.

<sup>29</sup> Romano GUARDINI: Liturgie und liturgische Bildung [1966], 26.

<sup>30</sup> Zit. nach Gunda BRÜSKE (wie Anm. 28).

<sup>31</sup> Romano GUARDINI: Liturgie und Liturgische Bildung (wie Anm. 27), 147f.

überein. Während Guardini aus anthropologischer, religionsphilosophischer und bildungstheoretischer Perspektive das Thema (theologisch korrekt) entwickelt, geht Parsch entschieden vom liturgischen Vollzug der Feier selbst und den in ihren inneren Vektoren angelegten theologischen Voraussetzungen aus und erreicht dasselbe Ziel. Insofern scheint er der Praxis näher und in den Konsequenzen noch konkreter. Guardini greift aber auf seine andere Weise ebenfalls konkret und elementar auf Vollzüge aus, die er vom menschlichen Akt ausgehend vom Anthropologischen ins Liturgietheologische weiterdenkt – und für das „Geheimnis“ öffnet. Als Musterbeispiel schlechthin gilt seine kleine Schrift „Von heiligen Zeichen“ aus dem Jahr 1922<sup>32</sup>. Es handelt über Basics der Liturgiepädagogik (Kreuzzeichen, Hand, Knien, Schreiten, an die Brust schlagen, Pforte, Licht, Glocken, etc.) und bietet ein gutes Modell, das auch in der Gegenwart anwendbar bleibt für Jung und Alt.

#### „Unterwegs zum Geheimnis“ heute: Neubeginn und Ausdauer

Den Konzilsteilnehmern des Zweiten Vatikanischen Konzils war das Anliegen der Liturgischen Bildung bewusst, wie die Liturgiekonstitution an mehreren Stellen bezeugt. In der praktischen Umsetzung der Liturgiereform nach dem Konzil war davon wenig zu spüren. Noch 2004 stellte der italienische Liturgiewissenschaftler Andrea Grillo fest: Wir haben unsere Aufgabe „in den Jahren nach dem Konzil darin gesehen, einfach umzusetzen, was das Konzil an Reformen gebracht hatte, also mehr oder weniger eine äußere Umstellung der liturgischen Form und der Feierformen. Aber wir haben vergessen, dass es um ein tieferes Eindringen in den Vollzug des Geschehens geht, dass es [...] heute um Initiation gehen muss oder um Mystagogie.“ Diese Dinge sind eigentlich das Gebot von heute, in diesem Punkt war Pius Parsch [und Romano Guardini<sup>33</sup>] schon bedeutend weiter, als wir es heute sind.“<sup>34</sup>

<sup>32</sup> Romano GUARDINI: Von heiligen Zeichen, Erstauflage Würzburg 1922. Zahlreiche Auflagen und Nachdrucke.

<sup>33</sup> Einfügung des Verfassers.

<sup>34</sup> Andrea GRILLO: Der Liturgiebegriff bei Pius Parsch und seine Stellung im Rahmen der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, in: Winfried BACHLER / Rudolf PÄCH / Andreas REDTENBACHER (Hg.): Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposium 2004. Würzburg 2005 (Pius-Parsch-Studien3), 191–212, 210.

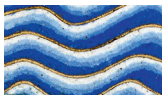


Kaum ein Liturgiethema war damals und ist heute unter den säkularisierten Bedingungen der Gegenwart drängender als das Defizit an „Liturgischer Bildung“: In den Gemeinden, bei Liturgieverantwortlichen, Katechetinnen und Katecheten, und Religionslehrerinnen und -lehrern, bei ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden, leider auch bei vielen ordinierten Amtsträgern. In unmittelbar nachkonziliarer Zeit war Liturgische Bildung meist entlang einzelner Reformschritte erfolgt. Sie war sozusagen die „Begleitmusik“ zur „äußeren“ Reform. Aber sie versiegte mehr und mehr, nachdem die erneuerte Form und die neuen Liturgiebücher der Nachkonzilsära etabliert waren. Das Thema „Liturgie“ fiel dann aus allen pastoralen Bildungsbemühungen heraus, mit ihm das Liturgieverstehen und die Freude am gefeierten Glauben, mit allen Folgen auch für ihren sachgemäßen Vollzug. Vehement hatte das Konzil in SC auf die Weckung des „liturgischen Geistes“ im Sinne Parschs und Guardinis bei Seelsorgern und Gläubigen als Dauerauftrag Konzils insistiert. Ein Vierteljahrhundert später (1988) legte das päpstliche Schreiben *Vicesimus quintus annus* von Johannes Paul II. anlässlich der 25-Jahr-Feier der Konstitution konsequent den Finger auf diese Wunde: „Die dringendste Aufgabe ist die biblische und liturgische Bildung des Volkes Gottes, der Hirten und der Gläubigen“. Dies sei eine Arbeit, die einen langen Atem brauche. Schon den Vätern der Liturgischen Bewegung war – vorbereitet durch die vorangehende Liturgische Bewegung mit Pius Parsch und Romano Guardini – bewusst gewesen: Ein sachgerechter Vollzug des Gottesdienstes in „aktiver Teilnahme“ der Gemeinde kann nicht gelingen ohne innere Beteiligung am Mysterium der Feier. Das aber setzt geduldige und stete Mystagogie und Liturgische Bildung voraus. An den beiden Protagonisten ist zu lernen, ein wie weites Arbeitsfeld hier vor uns liegt – damals und heute neu. Die gegenwärtige Zuspitzung der Säkularisierung und des Traditionsabbruchs<sup>35</sup> stellt uns heute noch drängender die Frage, ob „für einen lebendigen und fruchtbaren Mitvollzug der heiligen Geheimnisse nicht humane Grundhaltungen“ vorausgesetzt [werden müssen], ohne deren Vorhandensein eine Mitfeier nicht möglich ist.“<sup>36</sup> Das ist der liturgiepädagogische Weg, auf dem (nicht nur) junge Menschen einen neuen Zugang zum Kosmos der Liturgie finden, und

<sup>35</sup> Vgl. das Vorwort dieses Handbuchs der Liturgiepädagogik, S. 9–11.

<sup>36</sup> Ralph SAUER: Die Kunst, Gott zu feiern. Liturgie wiederentdecken und feiern. München 1996, 34.

wie sie motiviert werden können, sich „unterwegs zum Geheimnis“ zu bewegen, und im besten Fall auch zu Beteiligten werden<sup>37</sup>. Dafür steht dieses neue „Handbuch der Liturgiepädagogik“.



---

<sup>37</sup> 1973 hatte das „Direktorium für Messen mit Kindern“ gefordert: Die „eucharistische Unterweisung darf nicht von der gesamt menschlichen und christlichen Erziehung getrennt werden. Ohne eine solche Grundlage könnte eine liturgische Unterweisung sogar schaden. Daher sollten [...] die Kinder [...] auch die menschlichen Werte erleben, die der Eucharistiefeier zugrunde liegen“, zit.: Ralph Sauer (wie Anm. 36).